



FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Carolin Johanning

Die Burg Aue bei Bad Berleburg-Aue,
Kreis Siegen-Wittgenstein

8



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 8

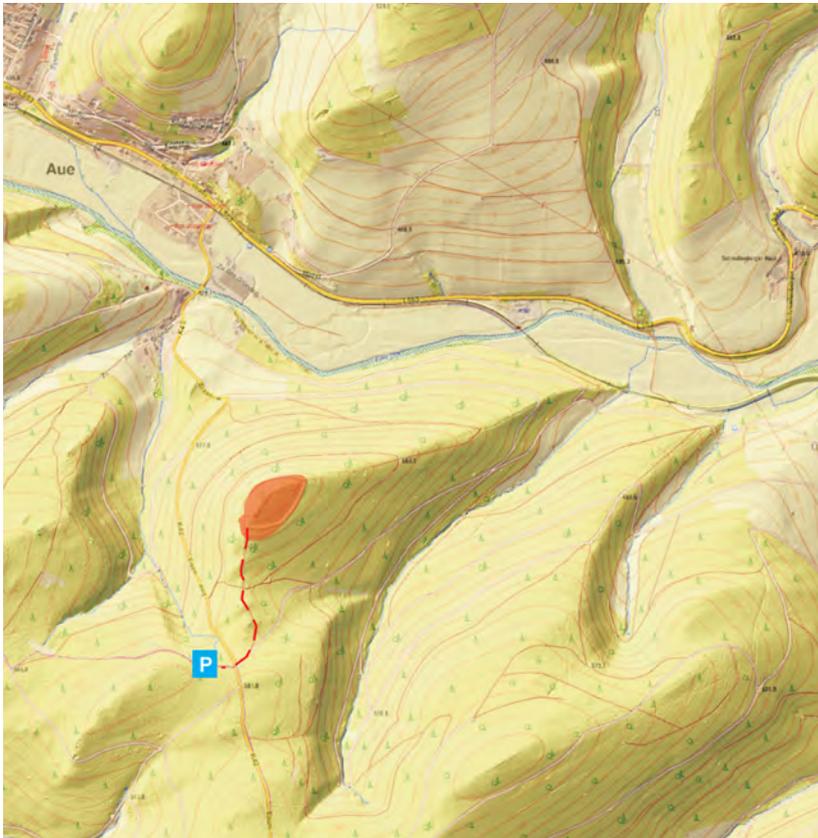


Abb. 1: Lage der Alten Burg Aue (rot markiert) südlich von Bad Berleburg-Aue mit Parkmöglichkeit (P) und gestricheltem Zugang, Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW (2018) dl-de/by-2-0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Titelbild: Burgberg von Südwesten und das davorliegende Edertal (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/P. R. Hömberg).

Die Burg Aue bei Bad Berleburg-Aue, Kreis Siegen-Wittgenstein

Carolin Johanning

Zugang

Etwa 1 km südlich von Bad Berleburg-Aue liegt in ca. 599 m Höhe die eisenzeitliche Wallburg. Die Zufahrt erfolgt über die Landstraße L 553. Am östlichen Ende des Ortsteils biegt der Wirtschaftsweg „Eisenweg“ nach Süden ab. Folgt man dem ansteigenden Weg, führt kurz vor dem Berggipfel ein Waldweg zur eigentlichen Burg. An dieser Stelle gibt es eine Parkmöglichkeit und nach ca. 300 m Fußmarsch erreicht man das Ziel. Dieser Fußweg steuert direkt auf das Tor der Anlage zu (*Abb. 1*). Es gibt eine weitere Zufahrt aus südlicher Richtung. Dabei folgt man der Bundesstraße B 62 (von Erndtebrück nach Bad Laasphe) und biegt in Schameder nach Norden in Richtung Birkefehl ab. In der Ortsmitte nach Osten folgend, stößt man wieder auf den „Eisenweg“, der nun aus nördlicher Richtung kommt.

Geografie und Geologie

Die Region, in der die Wallburg von Aue liegt, gehört zum Rechtsrheinischen Schiefergebirge, welches überwiegend im Devon entstand. Im Laufe der Erdzeitalter (ab 450 Millionen Jahre vor heute) kam es zu mehreren gebirgsbildenden Prozessen, deren Ergebnisse das heutige Bild des Bergischen Landes, Sauerlandes, Siegerlandes und Wittgensteiner Landes prägen. Dabei wurden in mehreren Phasen horizontal abgelagerte Gesteine zusammengeschoben, verformt, abgetragen und erneut angehoben. So formten sich die heutigen Sand-, Schluff-, Ton- und Kalksteine vor Ort. Heute ist das gesamte Wittgensteiner Land eine bergig-hügelige Hochmulde mit zahlreichen Tälern, in der die Wallan-



Abb. 2: Blick von Nordwesten (Blickstandort südwestlich des Friedhofs Bad Berleburg-Aue) auf das Edertal (Mitte links) und die Alte Burg Aue (bewaldete Bergkuppe rechts) 2015 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

lage von Aue mit ihrer Höhenlage das Edertal überragt und den nördlichsten Punkt der Hochfläche bildet (Abb. 2).

Forschungsgeschichte

Die imposante Wallburg von Aue gehört zu den wenigen vorgeschichtlichen Hinterlassenschaften, die im Wittgensteiner Land stets große Bekanntheit hatten. Während aus der Region bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts kaum Funde aus der Vor- und Frühgeschichte bekannt waren, wusste man zumindest von den eisenzeitlichen Wallanlagen. Mit der Erforschung dieser Anlagen wurde das archäologische Interesse in Wittgenstein allgemein geweckt. Im Herbst 1932 begann die Altertumskommission für Westfalen unter der Leitung von August Stieren mit der Erforschung der vorgeschichtlichen Anlage bei Aue (Abb. 3). Stieren legte mehrere Grabungsschnitte entlang des Walls an (Klapptafel). Dabei lag der Fokus auf der genaueren Untersuchung des Walls und des Tores, welches sich im südwestlichen Teil der Wallburg befindet, sowie auf dem Materialentnahmegraben auf der Innenseite des Walls. Stieren datierte mithilfe des keramischen Fundmaterials und der Wallkonstruktion die Anlage in die Eisenzeit. In seiner Dissertation von 1939 behandelte Heinz Behagel das keramische Fundmaterial von der Burg

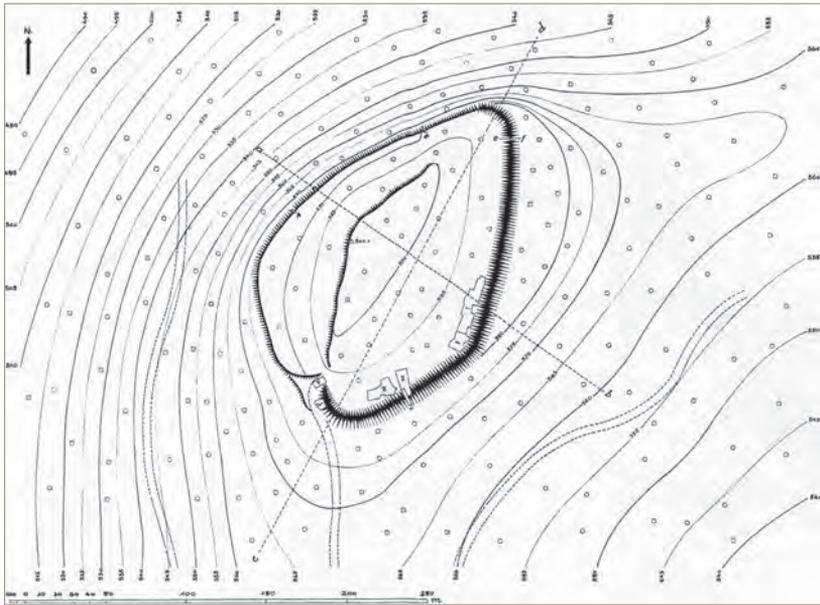


Abb. 3: Grundriss der Burg von Aue mit eingezeichneten Grabungsschnitten von 1932 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Heidrich).

Aue, welches er in seine Nordostgruppe der Stufe 2 (lt B–Anfang lt C, 370–220 v. Chr.) einordnete.

Gut ein halbes Jahrhundert lagen die Wallschnitte Stierens für jedermann sichtbar im Wald offen. Ab den späten 1970er-Jahren begann der Heimatforscher Hans-Günter Radenbach mit seinen Begehungen in Bad Berleburg und dem Umfeld. Dabei entdeckte er ein eisenzeitliches Messer in der Nähe der Wallanlage. Die freiliegenden Grabungsschnitte von Stieren ermöglichten 1984–1985, dass der eisenzeitliche Befund nochmals in den Fokus verschiedener Untersuchungen der westfälischen Archäologie rückte: Philipp R. Hömberg und Hartmut Laumann vom Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege (heute LWL-Archäologie für Westfalen) begannen die noch gut sichtbaren Grabungsschnitte erneut zu erforschen. Dabei stellte sich heraus, dass Stieren bei seinen damaligen Ausgrabungen nicht bis in den gewachsenen Boden vorgedrungen war, sodass sich neue Erkenntnisse

über die vorgeschichtliche Wallburg gewinnen ließen. Bei den Grabungen gelang es nun konkrete Ansätze zur Rekonstruktion des Wallaufbaus zu verfassen. Bis 1986 realisierte Hömberg die Eintragung des Bodendenkmals in die Denkmalliste Bad Berleburgs und stellte damit die Wallburg unter Denkmalschutz.

2006 behandelte Bernhard Sicherl „eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen“ und reflektierte den gesamten Stand der Wallburgenforschung in Westfalen. Dabei erstellte er u. a. einen Katalog, in welchem er sämtliche Wallanlagen der Region aufnahm und ausführlich beschrieb. Ferner versuchte er auch die Wallanlagen genauer zu datieren und die gesammelten Informationen in einen größeren Kontext zu stellen. Zu den behandelten Burgen zählt auch die Anlage von Aue. Ungefähr zum selben Zeitpunkt befasste sich Jens Schulze-Forster mit den „Burgen der Mittelgebirgszone“. Neben einem zusammenfassenden Einblick in die Burgenforschung, betrachtete Schulze-Forster vor allem den Aspekt der Funktion der mittellatènezeitlichen Befestigungen. Auch in diesem Kontext wurde die Alte Burg Aue untersucht.

Im Frühjahr 2016 initiierte Manuel Zeiler (LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe) neue Untersuchungen und realisierte mit ehrenamtlichen Sondengängern mehrere Prospektionen. Dabei wurde unter anderem ein für den südwestfälischen Raum seltener Fund eines Waffendepots gemacht. Auch die im selben Jahr stattfindenden Bohrungen mit einer Rammkernsonde führten zu neuen Datierungsansätzen. Schließlich erbrachte 2018 die Auswertung der Lidar-Scans (Digitales Geländemodell) von der Burg durch Nils Georg und die Verfasserin neue Erkenntnisse über den Wallverlauf und führte zur Entdeckung bisher unbekannter Befestigungsstrukturen im Süden der Anlage.

Geländestrukturen

Die Wallanlage umfasst ein Areal von ca. 220m x 130m und damit ca. 2,9 ha (*Klapptafel*). Der Ringwall mit dem dahinterliegenden Entnahmegraben, der gesicherte Zugang, die versteilten Böschungen und das plateauartige Innengelände bilden den Hauptbestandteil der

Wallburg. Im steileren westlichen Teil der Anlage befinden sich mehrere längliche Podien, deren Funktion nicht eindeutig geklärt werden kann. Denkbar wäre die Nutzung als Wohnfläche. Die Wallanlage nimmt die gesamte Bergkuppe ein und hat damit eine ovale Form. Im Süden der Anlage befinden sich zwei Annexwälle als zusätzlicher Schutz des Zugangs. Die Strukturen dieser Wälle wurden bei der Überprüfung einer im Gelände erkannten Böschung erst im Lidar-Scan erkannt. Sie sind im Gelände nur im Südosten gut erkennbar. Aufgrund der schonenden Forstwirtschaft ist das Bodendenkmal generell gut erhalten.

Die Wälle

Bisher wurde in der Forschung angenommen, dass die Anlage im nördlichen und westlichen Teil lediglich als Terrassierung angelegt wurde, da hier die starke Hangneigung im Gegensatz zum südöstlichen Bereich einen guten natürlichen Schutz bietet. Bei der genaueren Betrachtung der Lidar-Scans fällt jedoch auf, dass die Strukturen der Terrassierung eher als Wallreste interpretiert werden müssen, die wesentlich schlechter erhalten sind als der heute noch sichtbare Südostwall (*Klapptafel*). Ebenfalls erschwert der rezente Wirtschaftsweg, welcher direkt über den Nordwestwall gebaut wurde, das Erkennen, sodass über die genaue Höhe oder Breite des eisenzeitlichen Walls keine Angaben mehr möglich sind. Anders liegt der Fall beim heute gut im Gelände sichtbaren Südostwall. Dieser hat eine Höhe von ca. 2,5 m sowie eine Breite von bis zu 15 m. Im Inneren wird der Wall größtenteils von einem breiten Materialentnahmegraben begleitet. Die heutige Wallhöhe entspricht aber stellenweise nicht der eisenzeitlichen: Bei der Nachuntersuchung 1984–1985 wurde erkannt, dass es sich stellenweise bei den oberen 0,30 m bis 0,85 m des Walls um den Grabungsaushub von 1932 handelt. Demnach liegt die eigentliche noch erhaltene Wallhöhe bei ca. 2 m (*Abb. 4 und 5*).

Südlich auf Höhe des Tores konnten auf den Lidar-Scans zwei zusätzliche Wallabschnitte erkannt werden. Die Annexe schließen an beiden Enden direkt am Hauptwall an. Im westlichen Bereich lässt sich die Situ-

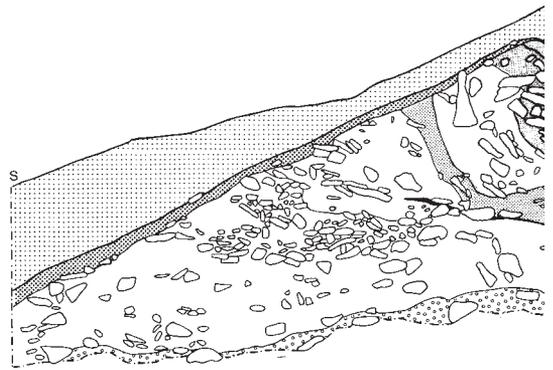
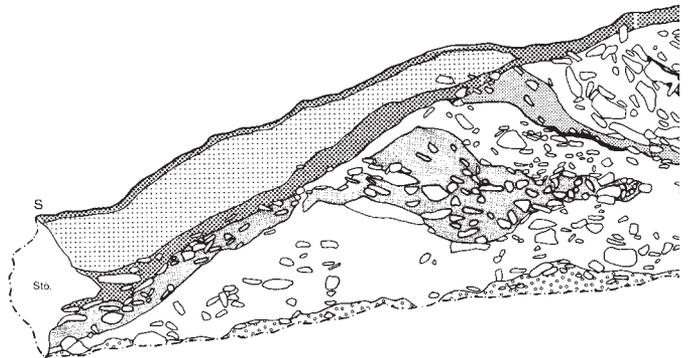
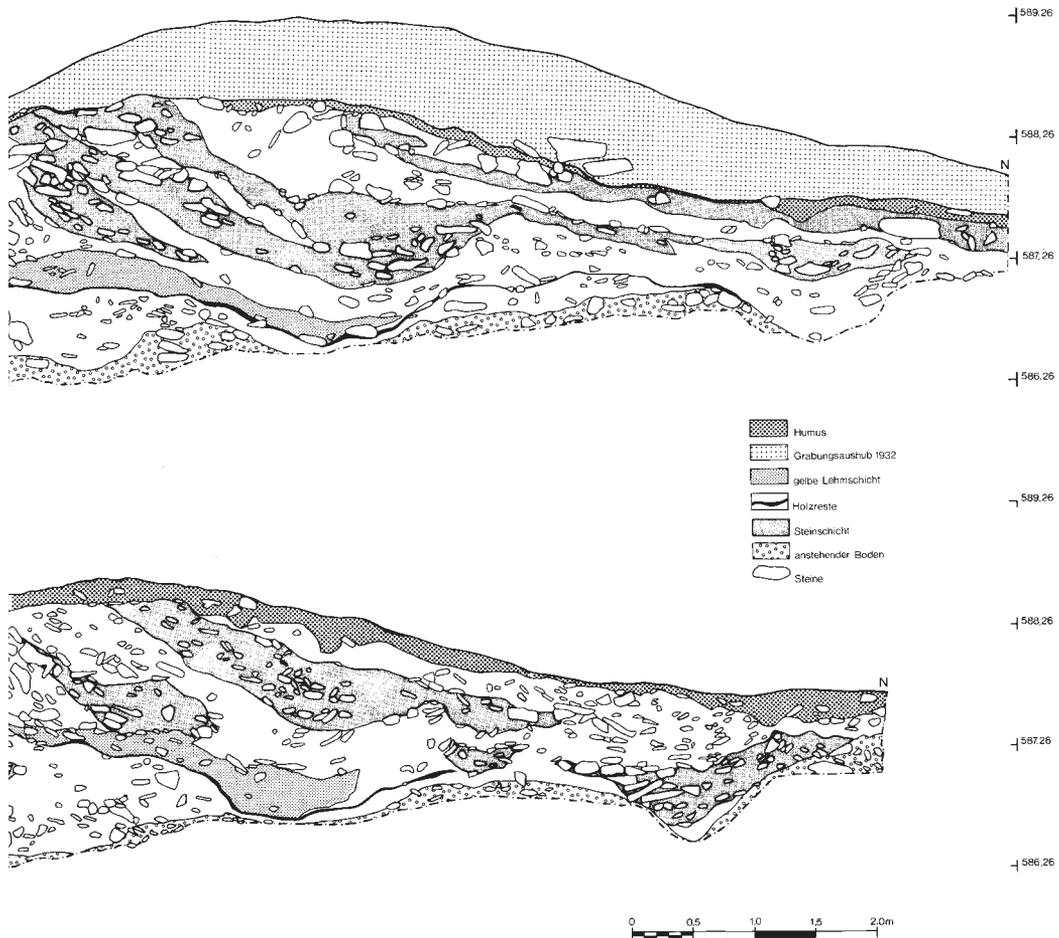


Abb. 4: Profilschnitt durch den Wall der Grabung von 1984: oben Südseite, unten Nordseite des Schnittes (Vermessung: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Dunning; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



ation nicht mehr genau rekonstruieren, da hier das Gelände überprägt und stark zerstört ist. Höchstwahrscheinlich diente die Annexe als zusätzliche Barriere, um das Tor stärker zu schützen. Bei anderen Wallanlagen aus der Region findet sich diese Form der Fortifikation ebenfalls wieder, zum Beispiel bei den Anlagen von Bad Laasphe und Burbach: Auch hier wurden die Zugänge durch zusätzliche Wallabschnitte gesichert. Da bei der Burg Aue archäologische Untersuchungen an den Annexen fehlen, kann nur vermutet werden, dass die Abschnittswälle und der Hauptwall gleichzeitig existierten.



Während der Grabung von 1932 konnte die Wallkonstruktion nicht genau geklärt werden. Bei den Arbeiten wurde allerdings eine Schicht aus senkrecht gestellten Steinen entdeckt, welche auf der maximalen Wallhöhe dem Wallverlauf folgte (Abb. 6). Ebenso befanden sich im Wallkörper Reste dieser Steinreihe in Form von größeren übereinanderliegenden Steinen. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt keine Hinweise auf eine Holzkonstruktion gefunden wurden, ging Stieren davon aus, dass die Befestigung ehemals eine Kombination aus einer Steinhinterschüttung mit einer Holzkonstruktion war.



Abb. 5: Südseite des Profilschnitts von 1984 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Heidrich).



Abb. 6: Wallkrone mit Blick auf die Innenseite des Wallschnitts mit den aufrechtstehenden Steinen (Grabung 1932) (Foto: Altertumskommission für Westfalen/H. Behaghel).



Abb. 7: Holzkohlereste im Wallschnitt nach der Freilegung 1986 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Heidrich).

In der Grabungskampagne 1984–1985 wurde hingegen deutlich, dass in beiden Profilen eine Schicht vorhanden war, welche sich als schräge Aufschüttung an eine ehemalige Front lehnte. Dabei ähnelt diese Stein-aufschüttung stark der bereits beschriebenen senkrechten Steinreihe aus der ersten Grabung. Ferner zeigte das Profil, dass sich unterhalb dieser Steinschicht mehrere Lehmschichten befanden, von denen die unterste mit Holzkohle vermischt war. Bei der Freilegung dieser Schicht wurden die Holzkohlereste als drei ehemalige Balken interpretiert, welche noch eine Breite von ca. 0,18 m bis 0,26 m aufwiesen und leicht spitzwinklig zur Längsachse des Walls ausgerichtet waren (Abb. 7). Innen liegen diese Balken fast auf dem gewachsenen Boden auf, während sie an der Außenseite auf einer nicht sehr hohen Aufschüttung liegen. Ebenso zeigt das Profil, dass die Balken am Wallfuß einen ca. 0,70 m bis 1,00 m breiten Graben überlagern. Dieser Graben war deutlich in den anstehenden Boden eingetieft worden (Tiefe ca. 0,40 m). Ein weiterer kleiner Graben befand sich in der Mitte des Walls etwa auf der Höhe der rezenten Wallkrone und wurde ebenfalls in den gewachsenen Boden eingetieft.

Anhand der Resultate aus den beiden Ausgrabungen wird vermutet, dass die Wallburg Aue wahrscheinlich zwei Bauphasen hatte. In der älteren Nutzungsphase bestand der Wall aus einer Holzkonstruktion mit senkrechten Pfosten, die vermutlich durch Querbinder verbunden waren. Dahinter folgte eine Stein-Erde-Aufschüttung mit einem kleinen Graben am Wallfuß (dessen Funktion nicht klar ist). Während der zweiten Bauphase wurden das ältere Holzwerk und der vorgelagerte Graben von einem mächtigen Erdwall überschüttet. Dieser Wall war zusätzlich durch eine Steinaufschüttung gestärkt worden.

Mit Unterstützung des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg legte die LWL-Archäologie für Westfalen 2016 mehrere Bohrungen entlang des Wallkörpers an, vor allem im Bereich des Tores. Das dabei entnommene Material ermöglichte eine Radiokarbonanalyse, welche überraschende Ergebnisse offenbarte. Eine der Bohrungen lieferte eine Datierung in die ältere Eisenzeit (MAMS 29398; 9.–8. Jahrhundert v. Chr.). Diese Altersbestimmung ist insofern überraschend, da die Wallburg bis dahin jünger datiert wurde. Allerdings darf die Möglichkeit des Altholzeffekts nicht vernachlässigt werden. Es besteht immerhin die Möglichkeit, dass bei dem Bau der Anlage hunderte Jahre altes Baumaterial Verwendung fand. In diesem Fall könnte der Bauzeitpunkt durchaus jünger sein. Im Zusammenhang mit dem Fundmaterial aus den beiden vorangegangenen Grabungen kann jedoch eine Datierung in die Hallstattzeit als wahrscheinlich angenommen werden. Die zweite Bohrung überraschte ebenfalls mit ihrem Ergebnis. Das Material wurde aus höher gelegenen Schichten entnommen und ergab eine Datierung in die Römische Kaiserzeit (MAMS 29397; 2.–3. Jahrhundert n. Chr.). Da aber bis heute keine Funde aus der Kaiserzeit der Wallburg gemacht wurden und zudem Fundstellen dieses Zeitansatzes auch in der umgebenden Region unbekannt sind, wäre bei einer Annahme des Altholzeffekts eine erneute Nutzungsphase der Anlage während des Frühmittelalters wahrscheinlicher. Denn im Frühmittelalter weist die Region wieder eine rege Besiedlungsaktivität auf und eine erneute Nutzung der Wallburg wäre möglich.

Sowohl die Ausgrabungen als auch die neuen Untersuchungen der Anlage können die Frage nach der Wallkonstruktion nicht eindeutig klä-

ren. Auch eine eindeutige Interpretation der Balkenkonstruktion bleibt ohne weitere Grabungen unmöglich.

Das Tor

Während im Nordosten ein Zugang zur Wallburg vermutet werden kann, aber durch die spätere Überprägung des Areals nicht überprüfbar ist, befindet sich im südwestlichen Bereich der eisenzeitlichen Burg eindeutig ein ehemaliger Eingang (*Klapptafel*). Bei dem Tor handelt es sich um ein Tangentialtor: Der südliche Wallschenkel zieht nach Innen ein und trifft dabei auf den natürlichen Felsgrat. Dadurch entsteht ein durch beide Wälle gedeckter Zugangsbereich. Das Tor liegt demnach gut geschützt in der schmalen Gasse zwischen dem einbiegenden Wall und dem natürlichen Felsgrat.

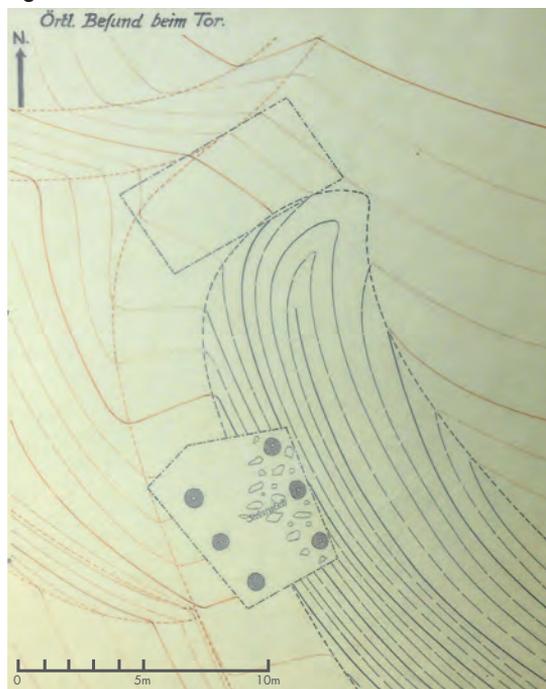


Abb. 8: Umzeichnung des Torgrundrisses der Grabung von 1932 (Vermessung: Altertumskommission für Westfalen/H. Behaghel; Grafik: Altertumskommission für Westfalen).

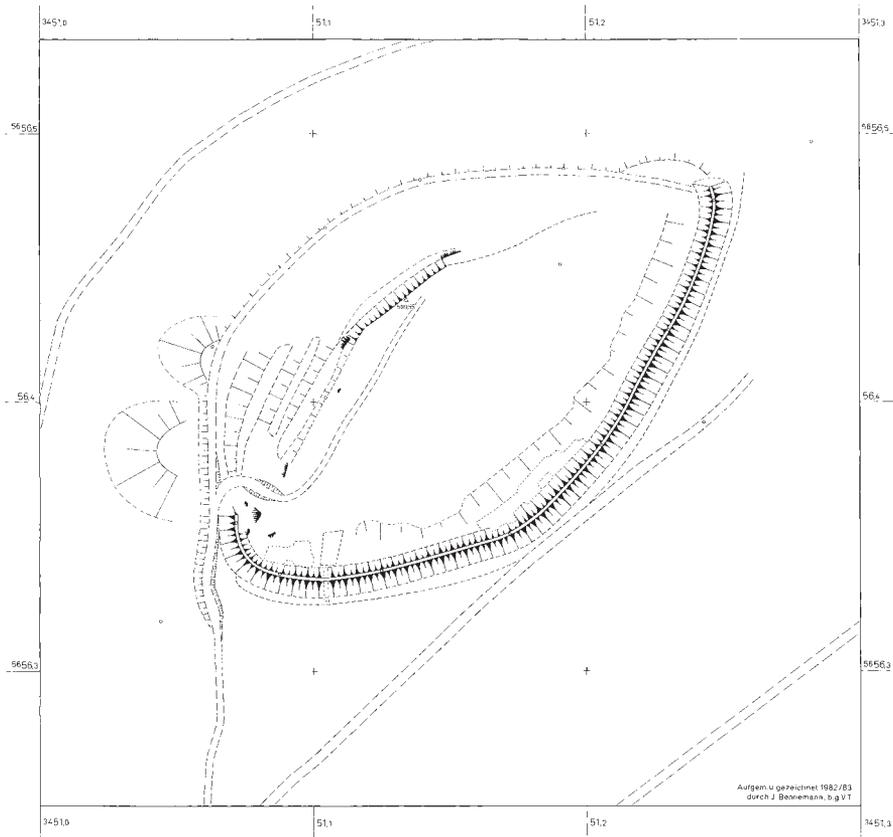


Abb. 9: Grundrissplan der Alten Burg Ave von 1982–1983 (Vermessung und kartografische Umsetzung: J. Bennemann).

Bei den Ausgrabungen von Stieren konnten in der Nähe des Tores dicht am Wall mehrere Pfostenlöcher freigelegt werden. Die zwei Pfostenreihen bestehen aus jeweils drei Pfostenlöchern und wurden an dieser Stelle als ein Torhaus (ca. 4,40 m x 2,40 m) gedeutet (Abb. 8). Auf der Planzeichnung zeigen sich im westlichen Teil des Geländes zwei podienartige Strukturen, welche sich direkt an die Böschung anschließen (Abb. 9). Die Funktion dieser bastionsartigen Strukturen bleibt ungeklärt. Da sie sich außerhalb der Anlage befinden, ist eine Nutzung als

Wohnfläche wie im Fall der länglichen Podien eher unwahrscheinlich. Da sie jedoch im Bereich des Tores liegen und sich die Annexe südlich an sie anschließen, wäre eine Funktion zur eigentlichen Befestigung denkbar, zum Beispiel als eine Art Vorposten. Es könnte sich jedoch auch um Strukturen handeln, die später als die Anlage entstanden sind.

Die Quelle

Während der Bohrungen 2016 konnte eine mögliche Wasserquelle ausfindig gemacht werden. Bereits im Vorfeld verwies Hans-Günter Radenbach auf eine wasserführende Kluft nahe dem Tor (*Klapptafel*). Auch in trockenen Jahreszeiten ist dort der Boden feucht. Ob dies als Wasserzugang während der Eisenzeit ausreichte, ist nicht überprüfbar und eher unwahrscheinlich. Die nächste erreichbare Wasserquelle befindet sich über 100m südlich der Anlage und schüttet saisonal nur wenig Wasser. Da bis heute keine Wasserquelle gefunden wurde, muss davon ausgegangen werden, dass die Wallburg allenfalls phasenweise über ein gesichertes Wasservorkommen verfügte.

Die „Hausgrundrisse“

Auf der Ostseite der Wallanlage wurden während der ersten Grabung nebeneinanderliegende Strukturen entdeckt, die Stieren als „Hausgrundrisse“ deutete (Haus I und II) (*Abb. 10*). Leider wurde hier schon während des 19. Jahrhunderts ein Großteil der Steine für den Straßenbau (um 1870) weggekarrt. Dies erfuhr Stieren aus mündlicher Überlieferung eines Arbeiters, welcher an dem Straßenbau beteiligt gewesen war. Zurück blieben lediglich die Reste pflasterartiger Steinpackungen. Das „Haus I“ besaß eine quadratische Grundfläche von ca. 6,50m x 6,50m. In drei Ecken lagen größere Steinblöcke, welche als Auflagefläche für einen möglichen Schwellbau genutzt worden sein könnten. In der nördlichen Ecke des Befundes wurde eine Feuerstelle freigelegt. Das „Haus II“ wies im nordöstlichen Bereich Reste

Aue, Kr. Wittgenstein

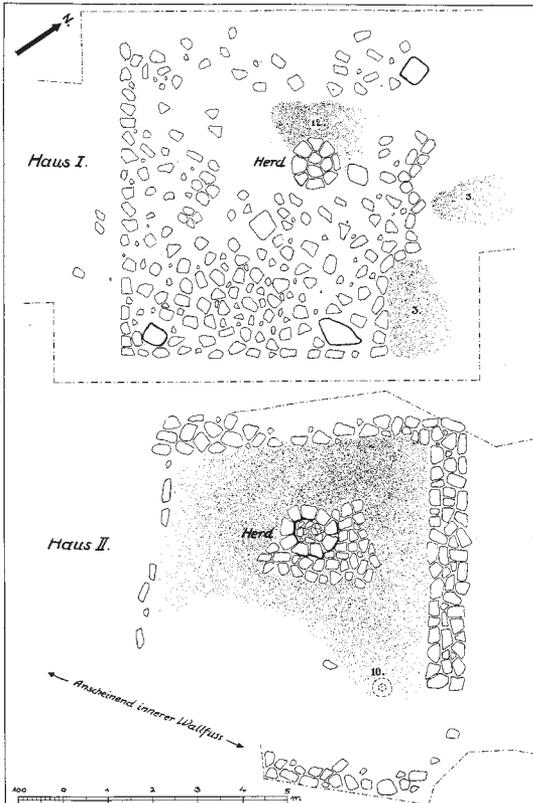


Abb. 10: Umzeichnung der „Hausgrundrisse“ der Grabung von 1932 (Vermessung: Altertumskommission für Westfalen/H. Behaghel; Grafik: Altertumskommission für Westfalen).

einer Trockenmauer von 0,30m Höhe und 1,00m Breite auf. Jedoch war im Bereich des Walls die Mauer zerstört. Anhand der Bodenverfärbung konnte der Grundriss auf ca. 6,00m x 6,00m rekonstruiert werden. In einer zentral gelegenen Feuerstelle fanden sich Reste einer Handmühle (Abb. 11 und 12). Die damalige volkstümliche Bezeichnung dieser Stelle und alte Flurbezeichnung „In de Woninge“ (in den Wohnungen) bestätigten Stieren in seiner Deutung der Befunde als Hausgrundrisse. Dennoch bleibt die Interpretation dieser Befunde als Hausfundamente offen.

Befunde als Wohnbauten in Wallburgen zu interpretieren ist bislang generell schwer, da das meist unvollständige Pflaster keinen eindeuti-



Abb. 11: Feuerstelle aus dem zweiten „Hausgrundriss“ (Der Maßstab im Bild ist 1 m lang)
(Foto: Altertumskommission für Westfalen/H. Behaghel).

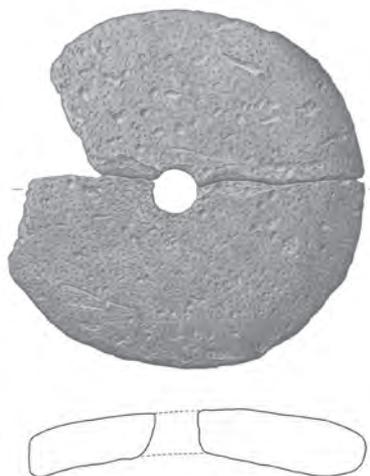


Abb. 12: Mühlsteinfragmente aus der
Grabung von 1932. M. 1,5:1 (Grafik:
LWL-Archäologie für Westfalen).

gen Grundriss erkennen lässt. Es gibt Indizien, welche für und gegen eine Deutung der Steinpflaster als Wohnfläche sprechen. Offensichtlich lassen sich die Steinpflasterungen auf eine quadratische Struktur rekonstruieren und auch die Feuerstellen unterstützen die Annahme, dass diese Strukturen zum Wohnen Verwendung fanden. Ein weiteres interessantes Indiz sind die Funde von Scherbenmaterial und der Fund von Resten einer Handmühle. Sie können durchaus als siedlungsanzeigendes Fundmaterial angesehen werden. Leider fehlen weitere Funde, um Rückschlüsse auf den Aufbau der Wohnbauten ziehen zu können. So gab es weder Spuren von Holzeinbauten, Pfostenlöchern oder Hüttenlehm. Ein weiteres Problem besteht darin, dass die steinernen Strukturen nicht mit andern „Grundrissen“ von weiteren Anlagen vergleichbar sind. Vielleicht handelt es sich bei den Strukturen „Haus I und II“ nicht um Wohnhäuser, sondern um anderweitig genutztes Gelände.

Die Funde

Der Großteil des Fundmaterials von der Burg Aue wurde während der beiden Ausgrabungen entdeckt. Das keramische Material besteht aus handgemachter Ware, deren Verarbeitung sowohl fein und geglättet als auch grob war. Verschiedene Formen von Schüsseln und Töpfen bilden die gängigen Gefäßformen des Fundmaterials (*Abb. 13*). Dabei sind die kleineren Wandscherben größtenteils mit Kamm- sowie Besenstrich, einfachen geometrischen Ritzlinien, plastischen Knubben, Fingereindrücken und eingedrücktem Federkielmuster verziert (*Abb. 14*). Besonders hervorzuheben ist ein Fragment mit doppelter Kreisaugenverzierung (*Abb. 15*). Diese wurde von Hömberg und Laumann der Gruppe der lokal imitierten Stempelverzierung nach „Braubacher Muster“ (ausgehende Früh- und Mittellatènezeit) zugeordnet. Der überwiegende Teil der Keramik lässt sich in die Frühlatènezeit (5.–3. Jahrhundert v. Chr.) datieren. Die Stücke mit der Stempelverzierung und den Federkieleindrücken gehören eher in die fortgeschrittene Latènezeit. Jedoch fanden einige der Verzierungsarten und Gefäßformen auch bis in die Mittellatènezeit (3.–2. Jahrhundert v. Chr.) und darüber hinaus Anwendung.

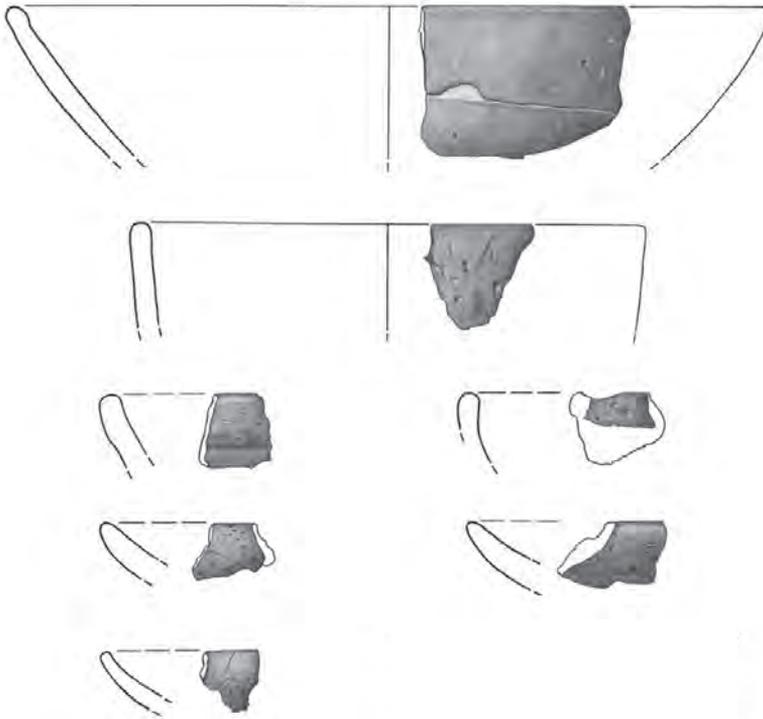


Abb. 13: Eisenzeitliche Keramik der Grabung von 1932. M. 1:5 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen).

Somit wird eine genaue Datierung der Keramikscherben erschwert. Unter den metallischen Funden finden sich verschiedene Geräte. Hömberg und Laumann datierten die Reste eines Griffangelmessers (Länge ca. 19,5 cm) aufgrund von Vergleichsfunden in die ältere Latènezeit. Bei den anderen metallischen Funden von der Wallanlage ist aufgrund des Erhaltungszustandes eine genaue Typenbestimmung erschwert. Dazu zählen vermutlich u.a. eine Tüllenspitzhacke (oder Lanzenschuh, ca. 19,5 cm lang) und ein Meißel (ca. 8,5 cm lang). Ferner konnten die Reste eines eisernen Tüllenbeils geborgen werden. Das ca. 12,5 cm lange Werkzeug weist eine rechteckige, offene Tülle auf und zeigt beispiels-

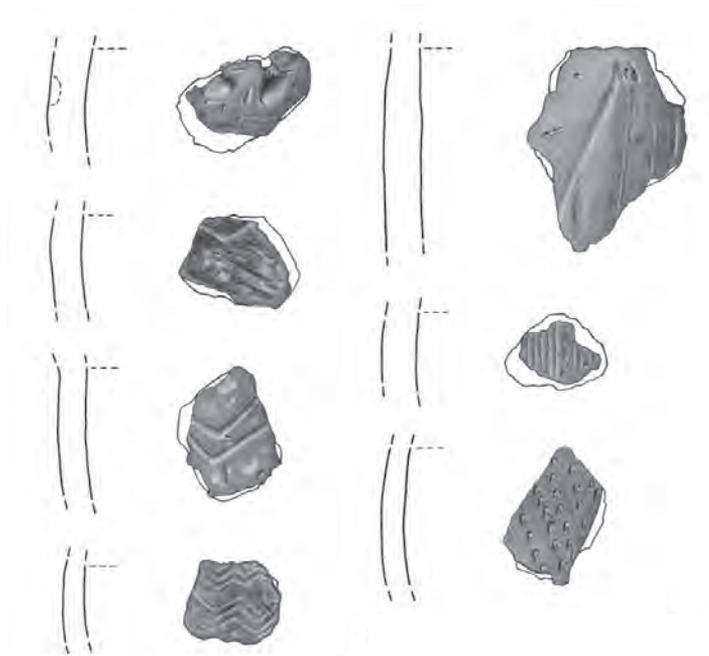


Abb 14: Keramikverzierungen der eisenzeitlichen Keramik aus der Grabung von 1932. M. 1:5 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

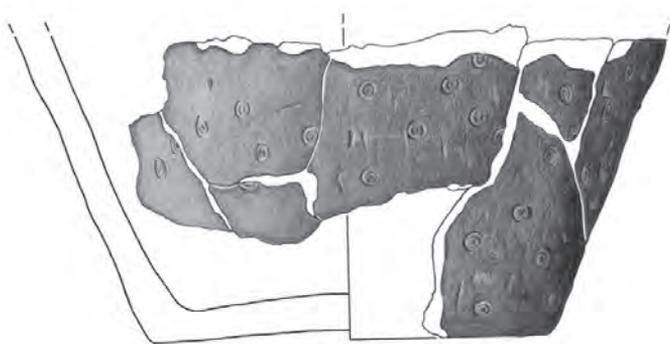


Abb. 15: Eisenzeitliche Keramik mit Kreisaugenstempelverzierung aus der Grabung von 1932. M. 1:5 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/P. R. Hömberg).

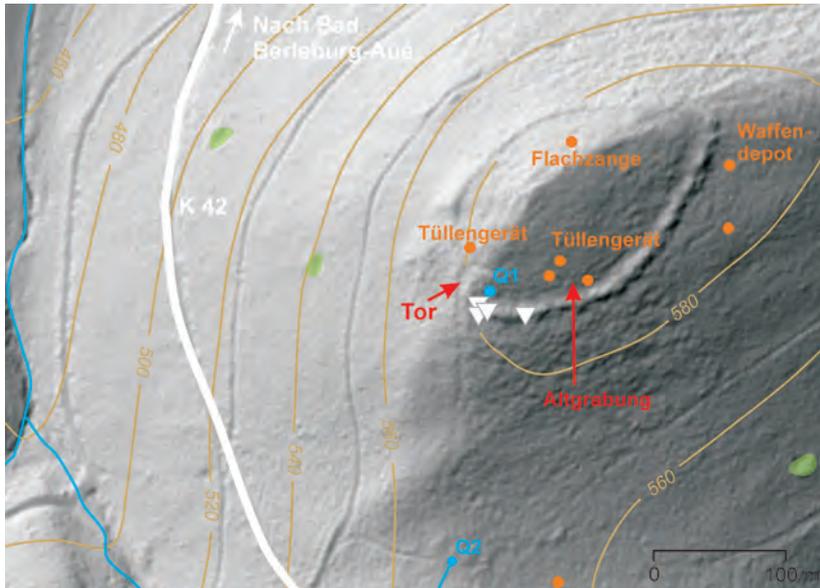


Abb. 16: Fundverteilung der Prospektion 2016 – weiße Dreiecke: Bohrungen; grün: Platzmeiler (Grundlage: Land NRW (2018) dl-de/by-2-0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

weise Parallelen zu Funden aus Manching und vom Dünsberg. Deswegen ist eine Datierung in die jüngere Latènezeit nicht unwahrscheinlich. Die Mühlsteinfragmente, die bei den Ausgrabungen 1932 in einem der „Hausgrundrisse“ gefunden wurden, werden eher in die ausgehende Latènezeit datiert.

Während der Prospektion mit Metalldetektoren 2016, die in Kooperation mit freiwilligen Helfern stattfand, konnten Wolfgang Poguntke und Jens Görnig im Bereich des Tores zwei eiserne Tüllengeräte bergen (Abb. 16 und 17). Bei beiden Geräten ist eine nähere Funktionsbestimmung erschwert, da sie sehr stark abgenutzt sind. Eines der Geräte hat eine Länge von ca. 7,5 cm (Abb. 17,1). Die offene Tülle weist einen rechteckigen Querschnitt auf sowie ein stark abgenutztes Funktionsende. Dem Objekt könnten verschiedene Funktionen wie Meißel, Dechsel oder Beitel zu Grunde liegen. Das zweite Eisenobjekt besitzt eine Länge



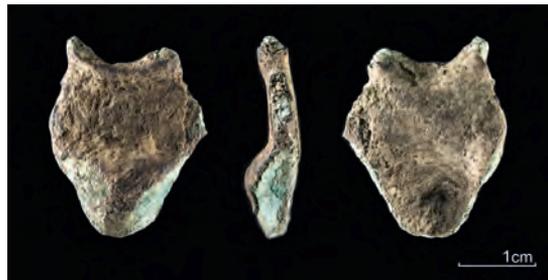
Abb. 17: Tüllengeräte (1, 2), Lanzen- und Speerspitze (3, 4) und Schildnagel (5) aus der Prospektion von 2016 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

von ca. 12cm und einen rechteckigen Querschnitt (Abb. 17,2). Von der offenen Tülle spitzt es sich zum Funktionsende hin zu, welches ebenfalls stark abgenutzt ist. Auch hier kommen ähnliche Funktionen wie

Abb. 18: Metallfragmente vermutlich eines Kesselgehänges aus der Prospektion von 2016 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Abb. 19: Bronzeobjekt aus der Prospektion von 2016 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



beim ersten Stück in Frage. Bei beiden Eisengeräten ist eine genauere Datierung leider nicht möglich. Ferner legte Jürgen Niederschlag kleinere Eisenobjekte frei, darunter vermutlich Reste eines fragmentierten Kesselgehänges (Abb. 18). Zwei der Metallfragmente sind durch Ösen verbunden und zeigen am jeweiligen Ende Ansätze weiterer Ösen. Die restlichen Eisenstücke sind zum Teil länglich mit T-förmigen Enden sowie sehr klein und stark fragmentiert. Es ist zu diskutieren, ob die Einzelstücke zusammengehören. Auch ein kleines Bronzeobjekt mit einer Länge von ca. 2,7 cm wurde während der Detektorbegehung von Jens Görnig gefunden (Abb. 19). Da das Bronzestück stark beschädigt ist, wird eine Funktionsansprache erschwert. Denkbar wäre eine Verwendung als Tierkopfgürtelhaken, da das Bronzefragment an einem Ende mögliche Reste einer Öse zeigt, an welcher der Gürtelriemen befestigt gewe-



Abb. 20: Eiserne Schmiedezange aus der Prospektion von 2016 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

sen wäre. Das andere Ende des Bronzefragments könnte somit als Hakenende bezeichnet werden. Als Vergleichsstücke können die Tierkopfgürtelhaken vom Dünsberg herangezogen werden, die eine wahrscheinliche Datierung des Stückes aus Aue in die Mittelatlènezeit erlauben würden. Im nördlichen Bereich der Wallanlage konnte Nico Völkel eine erstaunlich gut erhaltene und ca. 48cm lange Grobschmiedezange mit ovalem Maul freilegen (Abb. 20). Auch bei diesem Werkzeug finden sich Vergleichsstücke aus Manching oder dem Dünsberg, die eine zeitliche Einordnung in die Spätatlènezeit zulassen. Wolfgang Poguntke entdeckte im Nordosten, jedoch außerhalb der Anlage, ein Waffendepot (Abb. 16). Bei den Funden, die nahe dem Wall lagen, handelt es sich um eine Lanzen-, und eine Speerspitze sowie um kleinere Metallfragmente (Abb. 17). Die Lanzen- spitze (Abb. 17, 3) ist teilweise an den Blattseiten stark beschädigt, weist jedoch noch eine Gesamtlänge von ca. 26,5cm auf. Im unteren Teil der Tülle ist der Schaftdorn noch erhalten. Schwierig ist eine genauere Einordnung des Metallstücks. Mit dem relativ schmalen und kaum ausschweifenden Blatt, dem nicht sehr stark ausgeprägten Mittelgrat und tief liegenden Schwerpunkt lässt sich die Lanze zum einen mit Vergleichsfunden von Manching in die Stufe Lt C2 einordnen (2. Jahrhundert v. Chr.). Zum anderen sind typologisch jedoch auch Parallelen mit Waffen aus der Stufe Lt D2 anzuführen (1. Jahrhundert v. Chr.). Die

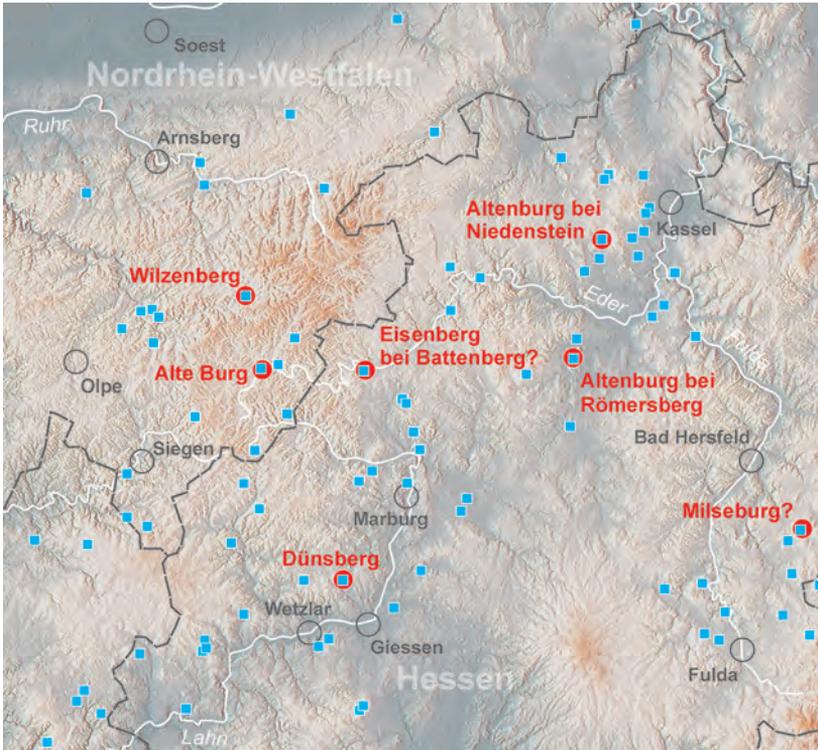


Abb. 21: Eisenzeitliche Wallburgen im Zentrum der deutschen Mittelgebirgsschwelle – Rot: Wallburgen mit Waffendepots (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Waffe lag waagrecht im Boden mit der Spitze nach Ostenweisend in einer Tiefe von ca. 25 cm unter der heutigen Geländeoberkante. Direkt unterhalb der Lanzenspitze lag senkrecht aufgerichtet der Rest eines Schildnagels (Abb. 17, 5). Unweit dieser Waffe befand sich eine weitere, welche in der gleichen Position ausgerichtet gewesen war: waagrecht und mit der Spitze nach Ostenweisend. Die Speerspitze, mit einer Länge von ca. 16 cm zeigt einen rautenförmigen Blattquerschnitt ohne ausgeprägten Mittelgrat und tiefliegenden Schwerpunkt. Das Stück zeigt Parallelen zu dem Waffendepot vom Wilzenberg bei Grafschaft-Schmallenberg (Hochsauerlandkreis) und erlaubt eine Datierung in Lt D2.

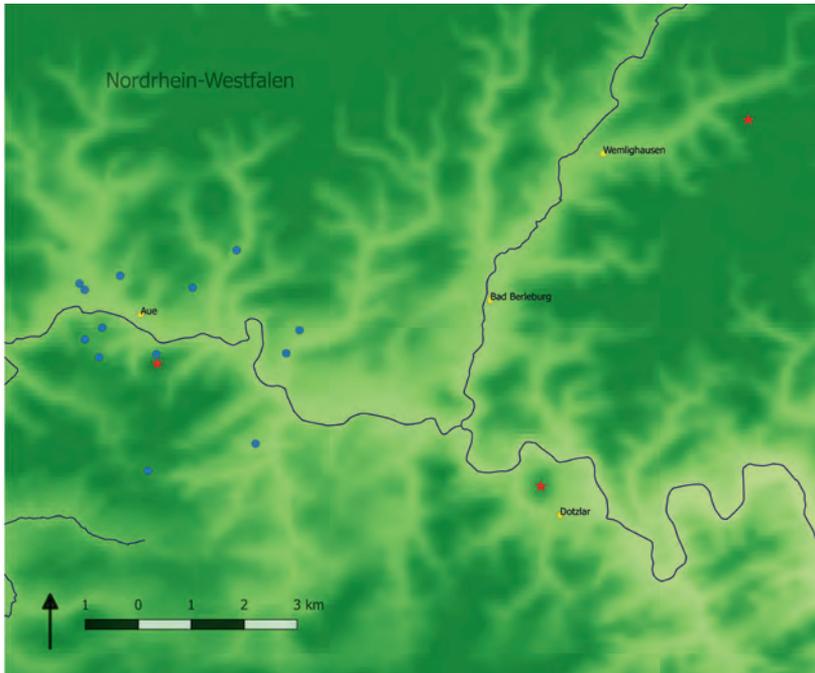


Abb. 22: Eisenzeitliche Wallburgen (roter Stern) und eisenzeitliche Siedlungsplätze in der Umgebung der Wallburg von Aue (Grundlage: Land NRW (2018) dl-de/by-2-0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; Grafik: C. Johanning).

Abschließend stellt sich die Frage, mit welcher Intention diese Waffen in den Boden gelegt worden sind. Die Zusammenstellung des Waffensambles und die sichtbaren Beschädigungen an der Lanzenspitze lassen auf eine absichtliche Deponierung mit einem rituellen Hintergrund schließen. Die Waffe zeigt an der Spitze einen deutlichen Knick und am Blatt weitere Beschädigung, wobei nicht eindeutig geklärt werden kann, ob diese Schäden intentionell zugefügt wurden oder Indizien für Kampfhandlungen sind. Für eine absichtliche Beschädigung der Waffen sprechen Vergleichsfunde von anderen mittel- bis spätlatènezeitlichen Wallburgen wie die Waffenausstattung zweier Bestattungen auf dem Wilzenberg bei Grafschaft-Schmallenberg (Hochsauerlandkreis) und von anderen Wallburgen in Hessen (Abb. 21).

Zusammenfassung und Ausblick

Die Alte Burg von Aue gehört zu einer Vielzahl an eisenzeitlichen Wallburgen in Nordrhein-Westfalen. Allein im Wittgensteiner Land finden sich mindestens fünf dieser Befestigungen. Alte und neue Untersuchungen auf der Burg von Aue erbrachten viele Erkenntnisse. Durch die frühen Grabungen konnte das Bild der Wall- und Grabenstrukturen verdichtet werden. Das Fundmaterial dieser Grabungen und die neuen naturwissenschaftlichen Methoden liefern eine Datierung in die späte Hallstattzeit (eventuell sogar 8. Jahrhundert v. Chr.). Damit ist sie zurzeit eine der ältesten Wallburgen in Südwestfalen.

Einige Funde aus der Anlage und besonders das Waffendepot deuten darauf hin, dass die Anlage vermutlich noch während der jüngeren Eisenzeit von Bedeutung war. Ob sie über einen so langen Zeitraum genutzt wurde, oder ob die Waffen im Nachhinein dort niedergelegt wurden, kann abschließend nicht eindeutig geklärt werden. Es wäre durchaus denkbar, dass die Waffen erst nach der eigentlichen Nutzungsphase der Anlage dort niedergelegt wurden.

Die Ergebnisse der Bohrungen deuten auch auf eine Nutzung während der Römischen Kaiserzeit bzw. des Frühmittelalters hin (ältestenfalls 2.–3. Jahrhundert n. Chr.). Jedoch fehlen Funde, um die naturwissenschaftlichen Ergebnisse einer Nutzung während der Römischen Kaiserzeit bzw. während des Frühmittelalters zu stützen.

Die Frage nach der Funktion solcher Wallburgen ist bis heute viel diskutiert. So finden sich Befürworter unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeiten dieser Anlagen. Mögliche Funktionen wären fortifikatorischer, politischer, repräsentativer, wirtschaftlicher oder aber auch sakraler Natur. Wie die *Abbildung 22* verdeutlicht, finden sich um die Befestigung von Aue mehrere eisenzeitliche Fundstellen. Aufgrund des Fundspektrums (typisches Siedlungsmaterial) und der Fundquantität können drei der Fundstellen durchaus als Siedlungsplätze bezeichnet werden. Die Siedlungsplätze in der Umgebung und die relativ nahe Verbindung (Luftlinie 9 km–11 km) zu den Wallburgen von Dotzlar und Wemlighausen könnten ein Indiz für eine politische, fortifikatorische oder repräsentative Verwendung der Anlage von Aue sein.

Trotz der neuen Untersuchungen bleiben viele Fragen offen. So ist die genaue Wallkonstruktion oder die Interpretation der „Häuser“ nicht eindeutig geklärt. Neue Ausgrabungen könnten tiefere Einblicke liefern und helfen diese Lücken im Forschungsstand zu schließen. Ferner wäre es interessant zu klären, ob im Norden ein weiterer Zugang zur Anlage vorhanden war, oder welche Funktion die bastionsartigen Strukturen im Westen hatten. Auch hier wären Ausgrabungen erforderlich.

Literatur

T. Capelle, Wallburgen in Westfalen-Lippe. Frühe Burgen in Westfalen (Münster 2010).

P. R. Hömberg/H. Laumann, Fundchronik 1984 Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Siegen-Wittgenstein: Nr. 167 Bad Berleburg-Aue (Burg; AKZ 1915,7). Ausgrabungen und Funde Westfalen-Lippe 4, 1986, 275–285.

P. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. Frühe Burgen in Westfalen 8 ¹(Münster 1986).

G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974).

H. Laumann, Die Burg von Aue. In: Nordwestdeutscher und West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung (Hrsg.), Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 25: Der Kreis Siegen-Wittgenstein (Stuttgart 1993) 107–108.

B. Oesterreich, Sauer- und Siegerland – Natur- und Lebensraum. Klima, Vegetation und Geographie. In: Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Geologie im Rheinischen Schiefergebirge 3, Sauer- und Siegerland (Krefeld 2017) 13–22.

H.-G. Radenbach, Archäologie und Kulturgeschichte in Wittgenstein. Geschichte erleben zwischen Aue, Berghausen, Hemschlar, Birkefehl, Birkelbach, Womelsdorf und darüber hinaus (Bad Berleburg-Berghausen 2012).

A. H. Schubert, Burg bei Aue. In: H. G. Horn (Hrsg.), Theiss Archäologieführer Westfalen-Lippe (Stuttgart 2008) 24–26.

J. Schulze-Forster, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 13, 2014/2015 (Rahden/Westf. 2015).

J. Schulze-Forster, Die Burgen der Mittelgebirgszone. Eisenzeitliche Fluchtburgen, befestigte Siedlungen, Zentralorte oder Kultplätze. In: S. Möllers/B. Zehm (Hrsg.), Rätsel Schnippenburg. Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit (Bonn 2007) 109–143.

B. Sicherl, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 107–151.

S. Sievers, Die Waffen aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 17 (Wiesbaden 2010).

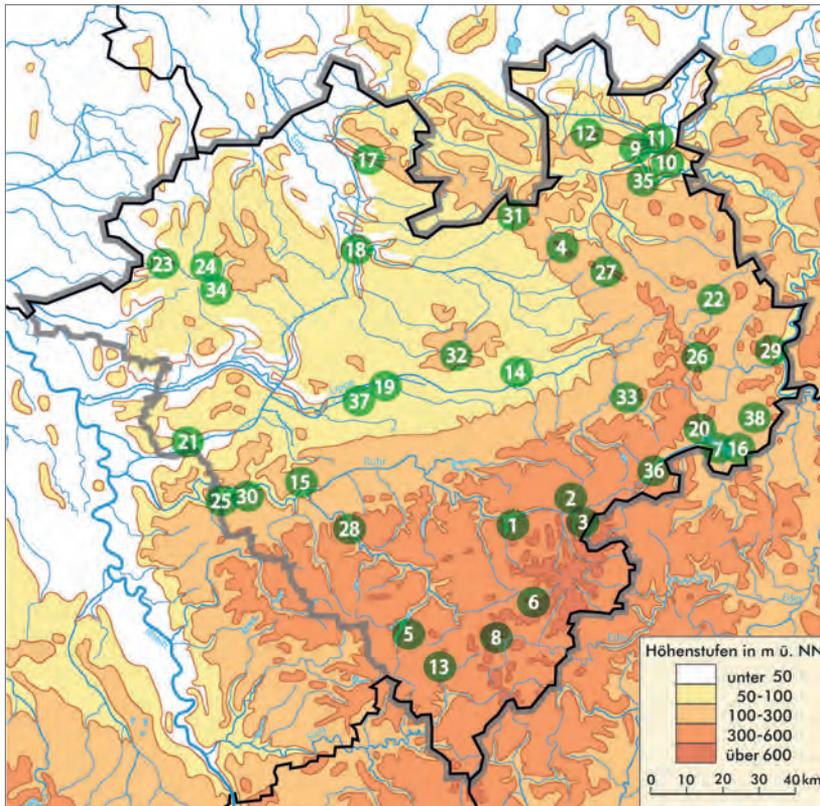
A. Stieren, Vorgeschichtliche Bauten in Westfalen. Eisenzeitliche Hausreste in der Wallburg Ave. Bodenaltertümer Westfalens 3, 1934, 97–121.

F. Verse, Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra (Rahden/Westf. 2006).

M. Zeiler/C. Johanning, Neue Untersuchungen an den Wittgensteiner Wallburgen Dotzlar und Alte Burg bei Bad Berleburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 45–48.

Geologischer Dienst NRW, Naturräume in NRW (o.J.). URL: https://www.gd.nrw.de/ge_ev_naturraeume-nrw.htm [Stand: 22.02.2018].

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 P. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. ²2009 (Erstauflage: 1983 von W. Winkelmann).
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.

- 5 P. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 M. Zeiler/E. Cichy, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. Mit einem Beitrag von U. Lehmann. ²2016 (Erstauflage: 1986 von P. R. Hömberg).
- 7 I. Pfeffer, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. ²2015 (Erstauflage: 1986 von A. Doms).
- 8 C. Johanning, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. ²2018 (Erstauflage: 1988 von P. R. Hömberg/H. Laumann).
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, ²2005, ³2018.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 P. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 P. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Kneppel/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, ²2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Kneppel, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, ²2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.

- 23 C. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 S. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, ²2009.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 S. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009, ²2015.
- 30 S. Leenen/St. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 S. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013.
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013, ²2016.
- 37 J. Menne, Die Bumansburg bei Bergkamen-Rünthe, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.
- 39 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schafsköppen bei Rüthen. Kallenhardt, Kreis Soest. 2016.
- 40 M. Zeiler, Die Alte Burg bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2017
- 41 J. Müller-Kissing, Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe. 2018.
- 42 M. Zeiler, Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2018.

Notizen

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 695-976
Fax.: (05271) 963-8110
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

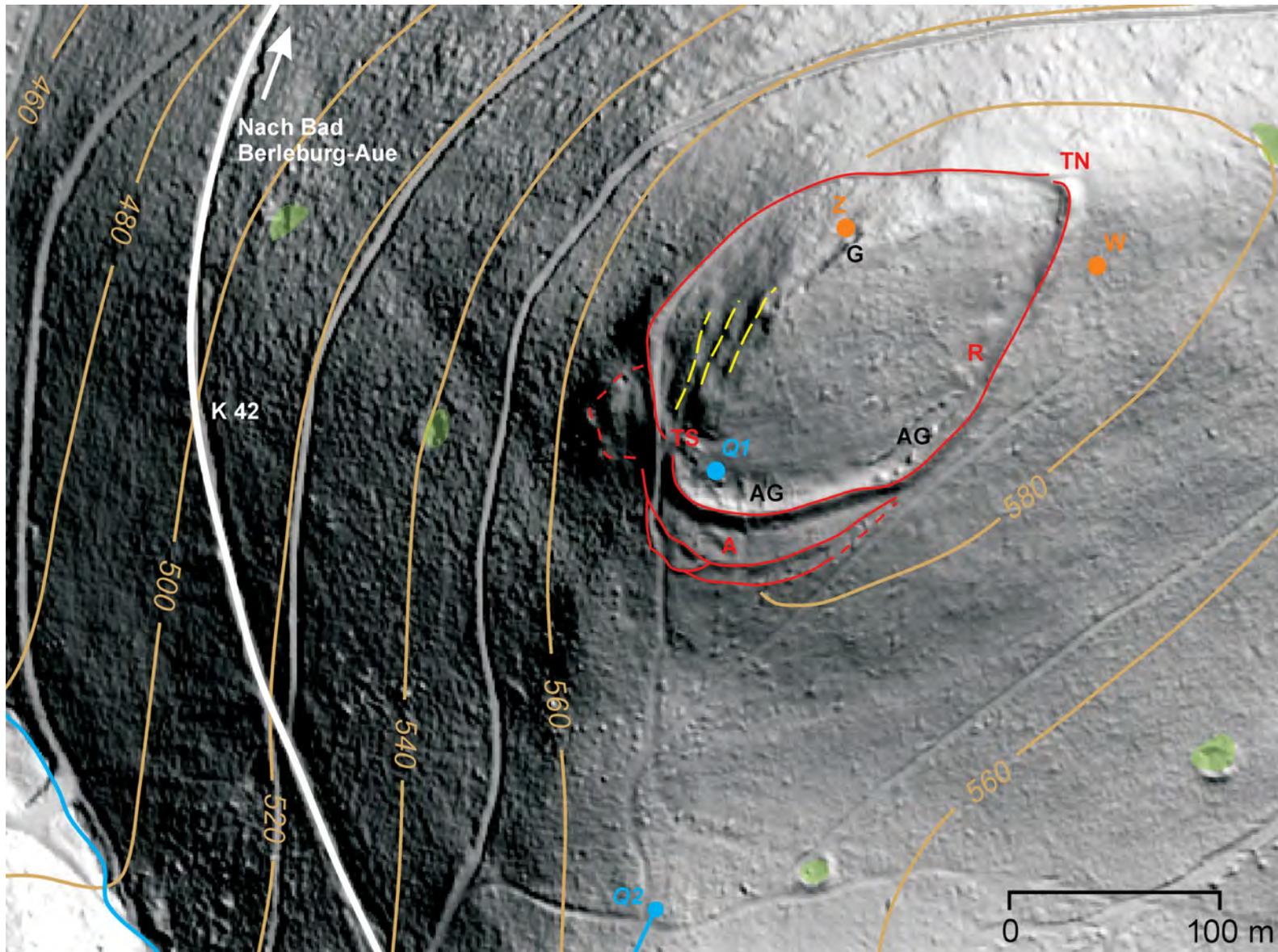
Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de



Klapptafel: Burg Aue bei Bad Berleburg-Aue. Rot: Scheitelverlauf der Wälle – Gestrichelt Rot: Vermuteter Scheitelverlauf der Befestigung. R: Zentraler Ringwall. A: Annexwälle. TS: Tor im Süden. TN: Vermutetes Tor im Norden. Gestrichelt Gelb: Kantenverlauf der Podien. Blau (Q1–2): Feuchtestellen bzw. Wasseraustritte. AG: Bereich der Ausgrabungen 1932. G: Berggrat. Z: Fundstelle der Zange. W: Fundstelle des Waffendepots. Grün: Meiler. (Grundlage: Land NRW [2018] dl-de/by-2-0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; Grafik: C. Johanning, N. Georg; LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.de